

VERENA BRUNSCHWEIGER

KINDERFREI STATT KINDERLOS

Ein Manifest



BÜCHNER

KINDERFREI STATT KINDERLOS

VERENA BRUNSCHWEIGER

KINDERFREI STATT KINDERLOS

Ein Manifest



BÜCHNER-VERLAG
Wissenschaft und Kultur

ISBN (Print) 978-3-96317-148-2

ISBN (ePDF) 978-3-96317-663-0

ISBN (ePUB) 978-3-96317-679-1

Copyright © 2019 BÜCHNER-Verlag eG, Marburg

Bildnachweis Cover: zettberlin | photocase.de

Autorinnenfoto: Juliane Zitzlsperger | neverflash

Satz und Umschlaggestaltung: DeinSatz Marburg | tn

Druck und Bindung: Schaltungsdienst Lange oHG, Berlin

Printed in Germany

Die verwendeten Druckmaterialien sind zertifiziert als FSC-Mix.

Das Werk, einschließlich all seiner Teile, ist urheberrechtlich durch den Verlag geschützt. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

www.buechner-verlag.de

Stell dir vor, jegliche Fortpflanzung würde eingestellt, dies würde nur bedeuten, dass es keinerlei Zerstörung mehr gäbe.

Mahatma Gandhi

*Ein neues Kind: oh wieviel neuer Schmutz kam auch zur Welt!
Voll ist die Erde von Überflüssigen, verdorben ist das Leben
durch die Viel-zu-Vielen. (...) Viel zu Viele werden geboren:
für die Überflüssigen ward der Staat erfunden!*
Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra

*To bear children into this world is like
carrying wood to a burning house.*

Peter Wessel Zapffe

Inhalt

Ouvertüre	9
<i>Mütter und Mutterschaft bis zum Abwinken – ein kleiner Pressespiegel</i> 13 • <i>Mutterschaft versus Feminismus – die Notwendigkeit struktureller Kritik</i> 16 • <i>Zerrbilder kinderfreier Frauen</i> 20 • <i>Rassistische und klassistische Untertöne</i> 24 • <i>Reproduktionskritische Töne aus Philosophie und Literatur</i> 26 • <i>Childfree-Foren</i> 29 • <i>Der unerkannte Kulturkrieg</i> 30	
1. Kinderfreiheit als bewusster, feministischer Akt	32
Auswirkungen und Gefahren von Schwangerschaft und Mutterschaft 42	
<i>Umgang mit Gebärenden</i> 46 • <i>Eine öffentliche Wahrnehmung schaffen</i> 49 • <i>Regretting Motherhood</i> 51 • <i>Warum doch Mutterschaft?</i> 55 •	
Weiterreichende Implikationen 56	
<i>Spermatokratie und die Produktion vermeintlichen Unglücks</i> 62 • <i>Auszug aus Mamitown</i> 66 • <i>Mutterschaft und Gender Pay Gap</i> 68 • <i>Politik und Mutterschaft</i> 73	
2. Kinderfreiheit in der Kultur	75
<i>Pornografisierung und Mutterkult – zwei Seiten einer Medaille</i> 79 • <i>Vorbilder – Promis, Kanada und neu erstrittene Lebensräume für Kinderfreie</i> 81 • <i>Von mombies und dem Neid</i>	

auf die Unabhängigkeit 83 • *Die schrittweise Verwandlung öffentlicher Räume* 96 • *Literatur zur und Bewusstsein für die Childfree-Bewegung* 99

3. Kinderfreiheit der Umwelt zuliebe 107

Es gibt keinen Planeten B 107 • *Die antinatalistische Bewegung* 114 • *Interdependenzen verschiedener Gewaltverhältnisse und Unterdrückungsformen* 124 • *Warum wir uns in der Regel selbst nicht die Wahrheit sagen* 125 • *Kultur des Widerstands* 132

4. Manifest 136

Literaturtipps 143

Endnoten 145

Ouvertüre

Eine Geburtstagsfeier ist eine lustige Angelegenheit, bei der die Person im Mittelpunkt steht, die gerade ein Jahr älter geworden ist. Möchte man zumindest meinen. Es gibt aber auch andere Partys. Die Jubilarin ist in diesem Fall eine Frau, die ihren 40. Geburtstag feiert. Und plötzlich sitzt man dann da, an einem Tisch mit ein paar anderen Gästen, die ausschließlich ein Thema zu kennen scheinen: Kinder. Es geht mit Kinderschwimmen los, danach dreht sich das Gespräch allgemein um Kinderturnen (in diesem Zusammenhang natürlich auch eine geschlagene Viertelstunde um Kinderturnschuhe), schließlich um Urlaub mit Kindern. Als kinderfreier Mensch sitzt man daneben und fragt sich, ob man das alles gerade träumt. Sicher hat man auch mal versucht, der Konversation eine andere Richtung zu geben, aber weitgehend erfolglos. Es wirkt so, als sei Interesse an Themen, die nichts mit Kindern zu tun haben, sehr gering. Dabei war man schon höflich und hat sich gespart, die Assoziation Kinderschwimmen – vollgepinkeltes Wasser/Becken laut auszusprechen. Leicht gefrustet begibt man sich in einen Nebenraum und erlaubt sich, die beschränkten Gespräche an seinem Tisch zu erwähnen. Man bekommt daraufhin zu hören, dass sich das Leben

eben ziemlich verändere, wenn man Kinder habe. Aha. Offenbar geht das so weit, dass man sich nicht mehr um den Dialog mit Leuten bemüht, die sich anders entschieden haben. Aber sich beklagen, dass die »Kinderlosen« sich nicht mehr melden bei frisch gebackenen Eltern. Vielleicht hat das ja damit zu tun, dass Letztere nur noch um das Neugeborene herumtanzen und emotionale Geschichten der einstigen Freunde mittendrin irritierend unterbrechen mit Ausrufen wie »Oooh, jemand braucht eine neue Windel, glaub ich!« oder »Jaja, warte mal, kannst du schnell den Schnuller aufheben? Der müsste unter deinem Stuhl liegen...«.

Vielleicht gibt es gute Gründe, warum sich viele Kinderlose nicht mehr als solche bezeichnen, sondern als *Kinderfreie*? Die angloamerikanische Theorie weist in diesem Zusammenhang zu Recht darauf hin, dass das Wort »childless« negativ konnotiert ist: das Suffix -less erinnert schließlich auch an *less*, weniger. Als wäre es ein Makel, keine Kinder zu haben. Als wäre man weniger Frau, oder zumindest eine weniger wertvolle, weil man sich seiner angeblich biologischen Bestimmung entzogen hat.

In diesem Buch soll es *nicht* um Leute gehen, die unheimlich gern Kinder hätten, aber keine bekommen können, obwohl sie sich zum Beispiel gefährlichen, kostspieligen Hormontherapien etc. unterziehen. Diese Personen sind nicht kinderfrei, sie sind tatsächlich *kinderlos*. Im Fokus stehen in diesem Buch Frauen, die sich absichtlich, nach reiflicher Überlegung und aus völlig freien Stücken gegen die Reproduktion entscheiden. Sie empfinden ihren »Zustand« dementsprechend auch nicht als Mangel, ganz im Gegenteil. Daher ist der Begriff »kinderfrei« von

grundlegender Bedeutung. Ähnlich wie schon bei den *freemales* (Frauen, die absichtlich und gern ohne Partner leben) ist den Leuten, die sich als *childfree* oder eben außerhalb des angloamerikanischen Sprachraums als *kinderfrei* bezeichnen, gerade dieses Freiheitskonzept sehr wichtig. *Kinderlos* klingt nach einem Defizit, erinnert an arbeitslos. *Kinderfrei* hingegen betont die Vielzahl der Möglichkeiten, die sich einem eröffnen, wenn man nicht ununterbrochen und hundertprozentig für jemand Minderjähriges verantwortlich ist – und das auch nicht sein möchte. Die Wichtigkeit dieser begrifflichen Differenzierung betont auch Tracy Kind, eine Autorin und Produzentin, die mit ihrem Partner in London lebt. Sie findet, dass der neuere Ausdruck die volle Sprengkraft transportiert, die in diesem Modell enthalten ist: *Kinderfrei leben* heißt, gegen soziale Erwartungen zu rebellieren und die Normen der Gemeinschaft herauszufordern. Sie spricht mit selbstverständlicher Flapsigkeit von Tatsachen, die man in Deutschland vielen Leuten erst mühselig erklären muss: dass man als Frau seit Jahrtausenden gerade aufgrund der Biologie (oder dem, was scheinbar objektiv als diese präsentiert und erfolgreich verkauft wird) unterdrückt wird! Natürlich ist es viel leichter, überbeschäftigte, erschöpfte Mütter auf ihrem Platz zu halten als Frauen, die ihre Zeit, Kraft und Muße vielleicht in patriarchatsgefährdende Aktivitäten stecken könnten.

Die Frauen, die diese unpopuläre Entscheidung treffen, waren schon immer solche, die dafür auch hart bestraft wurden. Sei es, dass sie als Hexen verbrannt oder zur Nazi-Zeit mit Aufforderungen, dem Führer ein Kind zu schenken, bedrängt wurden. Reichsfrauenfüh-

rerin Gertrud Scholtz-Klink war es beispielsweise zeit-
lebens ein besonderes Anliegen, ganz viele Soldaten für
den Führer das Licht der Welt erblicken zu sehen. Hier
wurden Religion und »Biologie« auf unheilvolle Weise
verknüpft, um Frauen auf einem nachrangigen Platz
zu halten. Der Fortbestand des Volks war schließlich in
Gefahr! Dementsprechend gab es eine Menge dazu pas-
sender Aktionen, die ebenfalls diesen Trend unterstüt-
zen sollten (und die funktionierten): Entfernung nicht
nur jüdischer Beamter, sondern auch weiblicher ab 1934,
Senkung der Anzahl an Studentinnen, Reduktion der
Auswahlmöglichkeiten, was die Fakultäten betraf etc.¹

Viele finden es heikel, sich mit dem Thema der Über-
bevölkerung überhaupt zu befassen, weil sie darin ein-
zig Vorstellungen von megaloman-menschenfeindlicher
Kontrolle vermuten – à la rassistisch-antisemitischem
Nazi-Regime. Auf diese Weise wird man diesem Thema
sicher nicht gerecht, und ich finde, dass man mitnichten
ein »Nazi« ist, wenn man die Tatsache der »Überbevöl-
kerung« anspricht. Wenn ich mich diesem Komplex zu-
wende, dann richte ich mich nicht – wie oft getan – in
erster Linie an Menschen in sogenannten »Entwicklungs-
ländern«, in denen Verhütungsmittel unter Umständen
schwerer zugänglich sind. Wenn ich von Überbevölke-
rung rede, dann meine ich zuvorderst die Ausbeutung
unseres Planeten durch die extensive Lebensweise mit
exzessivem Ressourcenverbrauch, welche die westlichen
Industrienationen für sich adoptiert haben.

Auch heute, in Zeiten des Backlashs, ist es wieder
enorm en vogue, sich selbst fortzupflanzen und Frauen,
die dazu nicht bereit sind, zu diskriminieren. Es reicht
nicht, der Umwelt zu schaden, man muss auch noch die

Frauen, die das nicht tun, stigmatisieren und pathologisieren. Deswegen gibt es etliche Frauen, die lieber lügen, als die Wahrheit zu sagen. Die lieber behaupten, sie würden halt einfach nicht schwanger, leider. Als zuzugeben, dass sie absichtlich kinderfrei sind – so enorm sind die Repressalien gegen sie. Allein schon aus diesem Grund bedarf es einer umfassenden Klarstellung, was Kinderfreiheit an positiven Aspekten für die einzelne Frau, die Gesellschaft und natürlich vor allem die Umwelt mit sich bringt.

*Mütter und Mutterschaft bis zum Abwinken –
ein kleiner Pressespiegel*

Am 2. Januar 2018 war in der *Mittelbayerischen Zeitung* zu lesen, dass die »Babyboomer« der Bundesrepublik in Kelheim leben (so der bizarre Titel einer kleinen Randnotiz...). Insgesamt stieg die Anzahl der Geburten in Bayern im Jahr 2016 um 6,3 Prozent. Dabei gab es Peaks in Passau (21,7 Prozent), Kelheim (16,9 Prozent) sowie in ein paar anderen Orten. Diesen bedrohlichen, in mehrfacher Hinsicht äußerst bedenklichen Trend hat in der streng pronatalistischen deutschen Presse natürlich kein Mensch negativ kommentiert ... Auch die Regierung freut sich immer über hohe Geburtenzahlen, so beispielsweise 2015 über den höchsten Wert nach der Wiedervereinigung. Und dieser Trend scheint ungebremst, wie die Nachricht aus der *Mittelbayerischen Zeitung* beweist.

In den USA hingegen war 2016 ein neues Rekordtief an Geburten zu verzeichnen. Könnte dies eventuell damit zusammenhängen, dass dort lebende Menschen

den Klimawandel ernster nehmen? Und wissen, was ein einziges neues Baby für die Umwelt bedeutet? In den Vereinigten Staaten finden Konferenzen statt, die es hierzulande (noch) nicht gibt und von denen die wenigsten in Deutschland überhaupt gehört haben. Dort diskutieren Leute, die sich in Gruppierungen wie »Conceivable Future« zusammenfinden, über das Thema, ob Reproduktion angesichts des Zustands des Planeten noch zu verantworten ist – oder eben nicht. In ihrem Artikel *No Children Because of Climate Change* (*New York Times*, 5. Februar 2018) beschreibt Maggie Astor die teilweise konträren Hintergründe der Teilnehmenden. Es sind Frauen und Männer, liberale und konservative Personen, aus diversen Regionen und Mitglieder unterschiedlicher Religionsgemeinschaften, die im Grunde nur eines eint: Es handelt sich offenbar um bewusst lebende Menschen, die nicht einfach blind ihrem Reproduktionstrieb folgen, sondern über eine so wichtige Entscheidung nachdenken.

Denselben Trend sucht man in Deutschland weitgehend vergebens und wieder ist es die *Mittelbayerische Zeitung*, die einen Tag nach dem *New-York-Times*-Artikel in ganzseitiger Aufmachung einen Beleg für diese Ignoranz liefert. Unter dem vielsagenden Titel *Mit Windeln über den Wolken* vernimmt man die mehr oder weniger unterschwellige Botschaft »So viel Fortpflanzung wie möglich«, denn die einzige Sorge des Artikels gilt dem möglichst ungehinderten Flugverkehr mit Neugeborenen. Fliegen ab der Geburt, um das Baby und die unschuldischen Mitreisenden optimal zu terrorisieren – Hauptsache, die Eltern haben Spaß. Da werden dann Ratschläge für diverse Säuglings-Transport-Behältnisse gegeben, da man für den Beckengurt ja eine Größe von über einem

Meter haben sollte. Die desaströsen ökologischen Folgen finden mit keinem Wort Erwähnung.

Und auch die Folgeausgabe der genannten Zeitung liefert ein Beispiel für die anhaltende deutsche Fixierung auf das Thema der Mutterschaft. So würdigt das Feuilleton vom 7. Februar eine Künstlerin, die mit Materialien wie Muttermilch arbeitet. Zwei Seiten der Mutterschaft würden so zum Ausdruck gebracht, der Schutz des Säuglings und der Verlust der Freiheit. Schön und gut. Doch der Subtext, der meines Erachtens nicht minder aggressiv zum Ausdruck gebracht wird, ist: Fortpflanzung! Er tönt umso lauter im Kontext einer nicht abreißenden medialen Beschäftigung mit diesem Thema mit oftmals nationalen Untertönen: Deutsche Fortpflanzung über alles. So viele Kinder pro Frau wie möglich sind das oberste Ziel.

Dabei bietet der Rahmen von Kunst großes Potenzial für die Formulierung feministisch-kritischer Positionen. Das zeigen beispielsweise die Arbeiten von Künstlerinnen der Ars-Electronica-Ausstellung »*FEMINIST CLIMATE CHANGE: Beyond the Binary*«, die im September 2017 in der Kunstuniversität Linz gezeigt wurde. Auch Victoria Vesna, Professorin am Department of Design|Media Arts an der University of California (Los Angeles) und Ko-Kuratorin dieser Ausstellung musste sich schon vorwerfen lassen, dass bei Events wie diesem immer noch zu wenige Frauen aus Kunst und Technologie sichtbar würden. Vesna sieht dies als systemisches Problem, mit dem Frauen schon immer in der traditionellen Kunstwelt, den Wissenschaften, der Technik, in der akademischen Welt und in jedem anderen Lebensbereich konfrontiert gewesen seien. Aufgrund der tiefen Verwurzelung in das jeweilige System werde dieses